

*Freienhof -  
ein verschwundener Bau  
Alt-Luzerns*

Ueli Habegger

Herausgeber: Jost Schumacher





*Freienhof -  
ein verschwundener Bau  
Alt-Luzerns*

Ueli Habegger

Herausgeber: Jost Schumacher

Der Dank des Autors geht für wertvolle Unterstützung und Hilfe an (in alphabetischer Reihenfolge): Florian Fischer, Bernhard Kesseli, Susanne Kraus Casutt, Fabian Küng, Andy Raeber, Hans Rüegg, Daniela Walker

**Abbildungen:** Rechte bei den Institutionen und Fotografen  
(gemäss Bildlegenden)

**Impressum:**

Herausgeber: Jost Schumacher, Luzern

Autor: Ueli Habegger, aDenkmalpfleger | Architekturbistoriker

Druck und Gestaltung: Multi Reflex AG, Luzern

© 2019 / 1. Auflage im November 2019

Umschlagbild: Innenhof des *Freienhof*

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort des Herausgebers.....	Seite	4
<b>1. Einleitung</b> .....	Seite	7
1.1 Stadtgeschichte Luzerns und seiner Kleinstadt .....	Seite	8
1.2 Das baugeschichtliche Rätsel namens <i>Freienhof</i> .....	Seite	9
1.3 Name und Lage.....	Seite	10
1.4 Entwicklung, Struktur und Besitzer .....	Seite	11
1.5 Zeuge de Mittelalters: das Hinterhaus.....	Seite	14
<b>2. Der <i>Freienhof</i> im Hochmittelalter</b> .....	Seite	18
2.1 Schlussstein der Stadtbefestigung am Ende der Kleinstadt .....	Seite	22
2.2 Die Wasserernte für den Stadtgraben .....	Seite	25
<b>3. Der <i>Freienhof</i> an der Schwelle zur Neuzeit</b> .....	Seite	26
<b>4. Der <i>Freienhof</i> im 17. und 18. Jahrhundert</b> .....	Seite	29
4.1 Die Jesuiten und ihre Liegenschaftenpolitik.....	Seite	30
<b>5. Der <i>Freienhof</i> im 19. Jahrhundert</b> .....	Seite	33
5.1 Bauliche Veränderungen für eine Gesellschaft im Wandel .....	Seite	34
5.2 Die Baulust des Karl Pfyffer von Altishofen.....	Seite	34
5.3 Das Kunstkabinett des Niklaus Pfyffer von Altishofen im Garten des <i>Freienhofs</i> .....	Seite	36
5.4 Umbau des Vorderhauses am Jesuitenquai .....	Seite	39
5.5 Neue Nutzungsmöglichkeiten: Bier, Bank, Branntwein, Broderiewaren.....	Seite	42
<b>6. Der <i>Freienhof</i> im 20. Jahrhundert: Bauen bis zum bitteren Ende</b> .....	Seite	45
6.1 Neue Nutzer: Wohnhaus für den Bergbahnpionier Roman Abt, Goldschmiedeatelier, Theaternalsaal, Seilerei .....	Seite	45
<b>7. Der letzte Wandel des <i>Freienhofs</i> im Überblick</b> .....	Seite	50
7.1 Standort für die Zentralbibliothek .....	Seite	54
7.2 Ende ohne Wiederkehr: Der <i>Freienhof</i> wird abgerissen .....	Seite	63
Abkürzungen, Bildnachweise, Literaturverzeichnis, Quellen .....	Seite	65
Bereits in dieser Reihe erschienen .....	Seite	68

## Vorwort des Herausgebers

Alt-Luzern! Theodor von Liebenau wählte das Stichwort zu Beginn des letzten Jahrhunderts gleichsam als Manifest für die gesellschaftlichen und städtebaulichen Veränderungen. Seit der Belle Époque lebt Luzern von der landschaftlich einzigartigen Lage und dem putzigen Charme seiner Altstadt. Luzerns Tourismus freuts.

Wer genauer hinschaut, bemerkt den grossen städtebaulichen Wandel, den Luzern im 20. Jh. durchgemacht hat. Der Volksmund spricht dort, wo Altes unpassend Neuem Platz machen musste, oft von einer Bausünde. Das Wort fällt aber nicht beim Anblick der Grünfläche zwischen Jesuitenkirche und Luzerner Theater. Es scheint so, als sei dieser kleine Fleck von Stadtgrün schon immer dort gewesen. Mitnichten!

Bis zur Jahreswende 1948/49 stand an diesem Ort der *Freienhof*, ein mittelalterlicher Steinpalast aus verschiedenen Gebäudeteilen, mit einer mit drei Türmchen bewehrten Schaufassade an der Reuss und einer rätselhaften Geschichte. Nun sollte er der Zentralbibliothek Luzern Platz machen. Alles wurde abgerissen, und die Baugrube für den Neubau tief ausgehoben.

Der Neubau kam nicht. Die Baugrube wurde 1952 zugeschüttet. Der grüne Rasen und die Theaterbox entwickelten sich im Laufe der Zeit. Das Rätsel *Freienhof* blieb. Ueli Habegger, der bis 2008 das städtische Ressort für Denkmalpflege und Kulturgüterschutz geleitet hat, hat dem geheimnisvollen Bau nachgespürt. Neues und Unbekanntes zum *Freienhof* entfaltet sich in dieser Publikation.

Dieses Jahr durften wir zwei Büchlein in der Schriftenreihe „Innerschweizer Schatztruhe“ den interessierten Lesern offerieren. Ich bin aber sehr begeistert, dass wir immer wieder Spannendes in der Innerschweiz entdecken.

Ich wünsche allen von Herzen ein frohes Neues Jahr und, wer weiss, was uns 2020 bringt. Der Mut für den Blick in die Zukunft ist wichtig und konfrontiert uns immer wieder mit viel Neuem.

Luzern, im Dezember 2019

Jost Schumacher



*Der Freienhof (Vorder- und Mittelhaus) um 1920 an der Verzweigung Hirschengraben / Bahnhofstrasse.*

Nothwendige Erklärung  
des  
Martiniſchen Grundriffes  
der  
Stadt Luzern

vom  
Jahre 1597,  
auf die  
ſeit her vorgegangenen Veränderungen  
gegründet.



Luzern,  
gedruckt bey Joſeph Moys Salzman n,  
1 7 8 6.

22

32.

Das Haus im freyen Hof.

Die Urfache dieſer Benennung liegt in der Dunkelheit verbüllt. Das Gebäude hat, wie noch jetzt ſichtbar, aus drey Häuſern beſtanden. Eine Branche des adelichen Bernerſchen Geſchlechts Effinger von Wildegg, die das Luzernerſche Bürgerrecht genoſſen, hatte das hinterſte dieſer Häuſer erbauet, wie das die vorſindlichen Wappenschilde beweifen. — Auch eine Branche der Bernerſchen Familie von Erlach hat im ſechszehnten Jahrhunderte ſich in Luzern niedergelaſſen. Hr. Ludwig von Erlach war des innern Rathes, und ſein Wohnhaus bey St. Peterſkapelle iſt noch einigermaßen vorhanden, und mit dem Wappenschilde bezeichnet.

33.

Die Cappelbruggt, daran der Waſſerthurm ſtand.

Die Brücke hat 1333 ihren Anfang genommen, und hält in der Länge 350 Schritte. Reibt der ſchönen Ausſicht über den See, und die binabſtrömende Reuß, bleibt ſie auch durch die Gemälde von vaterländiſchen Begebenheiten merkwürdig. — Das Alter und die Entſtehung des Waſſerthurms ſind unbekannt; auch

1786 erſchien der erſte Reiſeführer für die Stadt Luzern. Der Martini-Plan bildete dazu die Grundlage. Das Haus im freyen Hof erſchien unter der Nummer 33 – noch vor der Kapellbrücke. Die Liegenschaft war damals bereits räſelhaft. Ihr Urfprung wurde den Berner Patriziern der Effinger von Wildegg zugeſchrieben.

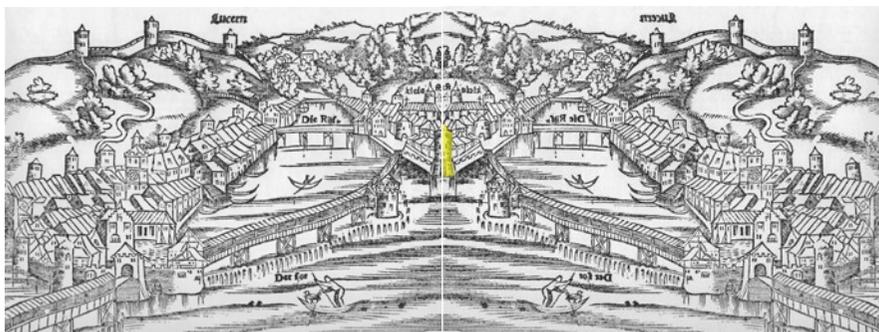
# 1. Einleitung

Der *Freienhof* wurde im Winter 1948/1949 abgerissen. Die Zentralbibliothek Luzern, die heute im ehemaligen *Vögeligärtli* an der Sempacherstrasse steht, sollte an seiner Stelle errichtet werden, in unmittelbarer Nähe des Luzerner Theaters also.

Nichts an Substanz ist vom *Freienhof* übrig geblieben. Bis vor wenigen Jahren erinnerte nur ein Flecken von Rasengrün an seinen Standort. Dann setzte der *Kulturklub Luzern* ein bronzenes Modell des Kernstadtbereichs an die nördliche Grenze; nun beherrscht die hölzerne Box des *Luzerner Theaters* den Freiraum vor der Ostfassade der Jesuitenkirche, als ständen die Möbelpacker bereit, mit dem Theater auf eine grosse Reise zu gehen.

Einige wenige Zeugen geben uns vom *Freienhof* kund, der in Ratsbüchern und Akten der alten Stadtrepublik Luzern auch als *Freyenhof* oder *Fry Hoff*<sup>1</sup> erscheint. Pläne, Bilder, Zeichnungen und Fotos, Einträge in Rechtsquellen und Steuerrodeln längst vergangener Tage geben Hinweise auf die Entwicklung des stolzen Steinbaus am östlichen Ende der Kleinstadt. Mutmassungen und Gerüchte ranken sich um die Geschichte seiner Entstehung. Gesicherte Erkenntnisse fehlen; archäologische Untersuchungen sind nicht mehr möglich – sie wurden nie vollzogen.

Sebastian Münster veröffentlichte 1543 eine Stadtsicht Luzerns als Holzschnitt. Die Darstellung ist seitenverkehrt. Münster zeigte die Altstadt links, die Kleinstadt rechts. Die Spiegelung zeigt den *Freienhof* als Wohnturm am Ausfluss des Sees in die Reuss.



<sup>1</sup> vgl. GLAUSER 2002, S. 12

## 1.1 Stadtgeschichte Luzerns und seiner Kleinstadt

Luzern hat eine interessante, lange und, was die Frühzeit der Leuchtenstadt betrifft, auch undurchsichtige Vergangenheit. Zeugen aus prähistorischer und römischer Zeit lassen erahnen, dass das Gebiet rund um das Seebecken des Luzerner Sees und dessen Ausflusses in die Reuss bereits in keltischer und römischer Zeit dauernd, aber dünn besiedelt sein musste<sup>2</sup>. Die erste schriftliche Quelle über die Anfänge Luzerns bildet eine Urkunde aus der Zeit um 760. Sie erwähnt ein fränkisches Klösterlein im Gebiet der Hofkirche, aus dem sich das Chorherrenstift St. Leodegar entwickelte, das sich im Besitz des Klosters Murbach im Elsass befand. Im 9. Jh. wurde das Chorherrenstift mit ausgedehntem Grundbesitz – vom Bözberg bis zum Brünig und einem Schwerpunkt am Vierwaldstättersee – ausgestattet. Acht Höfe bildeten seine Grundherrschaft auf dem Gebiet des heutigen Luzern. Der Abt von Murbach wachte als Herr über sie und gab sie Ministerialen (Verwalter, Lehensleute) als Lehen zur Nutzung. Zu ihnen gehörten auch u.v.a. auch die Vögte von Rothenburg und Wolhusen. Die Dinghöfe befanden sich auf dem rechten wie dem linken Ufer der Reuss. Schon im 9./10. Jh. muss für die Verwaltung des Grundbesitzes ein Flussübergang – an Stelle der heutigen Reussbrücke – bestanden haben. Er verband das Kloster im Hof mit seinen wertvollen Gütern im Langensand, in Horw, Kriens und Malers und schaffte den Zugang zu den westlich gelegenen Landwegen.

Immer wieder zerstörten bewaffnete Auseinandersetzungen<sup>3</sup> unter Ministerialen Haus und Hof in diesen Gebieten. Das Befestigungsrecht und das Recht, am Wasser zu bauen, gehörte zu den Privilegien der Äbte von Murbach und ihrer Vertreter im Kloster St. Leodegar im Hofbezirk. Als sich der Marktplatz Luzern zur Stadt Luzern entwickelte, bestimmten die Äbte auch das Stadtrecht. Der Schutz der Güter, der Einwohner und Einrichtungen (Brücke, Mühlen, Marktplatz, Schiffflände u.a.) bewirkte den Bau von Stadtmauern und befestigten Steinhäusern. So entstand die Kleinstadt (*Mindere*, d.h. kleinere Stadt) auf dem linken Ufer der Reuss – und auch

---

<sup>2</sup> *Ebenda*

<sup>3</sup> *GLAUSER 2002, S. 69*

der *Freienhof* an deren östlichem Ende des Siedlungsgebiets. Dies geschah mutmasslich mit dem *Geschworenen Brief* von 1252 und dem Ausgleich mit den Vögten von Rothenburg<sup>4</sup>. Der *Freienhof*, als hoher und stolzer Steinbau, gehörte zum städtischen Sicherheitssystem<sup>5</sup> auf der Kleinstadtseite der Reuss, trug aber die Zeichen eines herrschaftlichen eigenen Rechtsbezirks aus früherer Zeit – wie ein mittelalterlicher Turm.

## 1.2 Das baugeschichtliche Rätsel namens *Freienhof*

Der *Freienhof* erscheint in der *Cosmographie oder Beschreibung aller Lender*, die 1543 in Basel erschien, auf einer seitenverkehrten Darstellung (Holzschnitt) als Turm. Wie der Wasserturm und das Zur-Gilgen-Haus ist er auf den See hinaus gerichtet und offenbar schwer befestigt. Der *Freienhof* lag im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit am Pulsschlag des Handels von und zum Pilgerweg nach Rom<sup>6</sup>, in unmittelbarer Nähe zur Schiffflände und zur Dreikönigskapelle, zum Zunfthaus der Zunft zu Safran, zum Gesellschaftshaus des *Affenwagens*, zu den Steinhäusern wohlhabender Fernhändler. Es verfügte über einen eigenen Garten (Hortus) und einen eigenen Brunnen<sup>7</sup>. Stadtansichten von Johannes Stumpf (1547) und Josias Simmler (1577) zeigen den *Freienhof* scheinbar als Doppelhaus; der Stadtplan von Martinus Martini (1597) gibt uns ein sehr präzises Bild des befestigten Steinhauses.

---

<sup>4</sup> Fritz Glauser: „Renward Cysat führt eine Überlieferung alter Leute an, dass dieses Gebiet vor Zeiten lange zerstört und öde gelegen sei. Nachdem mit dem Geschworenen Brief von 1252 und dem Ausgleich mit den Vögten von Rothenburg die innere Ruhe allmählich wieder eingekehrt war, machte man sich daran, im Westen der Auffahrtsrampe auf die Brücke eine Reihe von turmartigen Steinhäusern zu errichten, wobei die Ansammlung zum Staunen Anlass geben könnte, wenn man nicht anderwärts die Beobachtung gemacht hätte, dass die Brückenköpfe Räume waren, in den Holzbauten früh durch Steinbauten ersetzt wurden“. In: GLAUSER 2002, S. 69

<sup>5</sup> GLAUSER 2002, S. 70

<sup>6</sup> vgl. RAEBER 2016, S. 8 – 15. Claudia Hermann beschreibt die Verkehrslage im Mittelalter folgendermassen: „Um 1200 war der Reise- und Pilgerverkehr über den St. Gotthard aufgekommen. Zunächst verkehrten vor allem Personen auf der internationalen Achse, insbesondere Pilgersleute. Der Gütertransitverkehr wuchs im Verlaufe des 14. Jahrhunderts an, wodurch auch die Achse Schmiedgasse-Schiffflände „am Wasser“ (Bereich des heutigen Vorplatzes der Jesuitenkirche) immer bedeutender wurde“. In: HERMANIN 2002, S. 54

<sup>7</sup> GLAUSER 2002, S. 294